

[Lokalnachrichten] : die Schweiz in Österreich

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): - **(1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZ IN ÖSTERREICH

Liebe Landsleute, der Appell an die Damen, sie mögen doch vermehrt zur Feder greifen, blieb nicht ungehört und so können wir zum ersten Mal Ruth Defner's sehr hübschen Bericht über die 1. August-Feier im Schweizer Verein für Tirol mit viel Interesse lesen. Sie vergaß auch nicht, ein Photo mitzusenden, was die Seite graphisch auflockert. Hoffentlich haben immer mehr Kontakt-Leser den Mut, mir zu schreiben, es muß nicht unbedingt Bezug nehmen auf das Vereinsgeschehen. Es hat mich besonders gefreut, wiederum von Frau Bärlocher und von Frau Pawlik Artikel zu erhalten (ohne Aufforderung), zur Verlebendigung unseres regionalen Innenteils brauchen wir ein möglichst breites Spektrum an Meinungen und Schreibstilen.

In der internationalen Musikwelt nimmt die Schweiz nicht unbedingt einen bevorzugten Platz ein, was daraus hervorgeht, daß die Schweiz längst nicht so eine musikalische Tradition hat wie etwa Österreich.

Es freut mich deshalb besonders, Ihnen heute eine junge, sehr begabte Schweizer Pianistin vorstellen zu dürfen, die gerade an der Schwelle zu einer internationalen Karriere steht. (Siehe auch Vorausschau bei der Schweizer Gesellschaft vom November.) Wie schwer das für einen jungen Menschen sein kann, welche Bedingungen dabei erfüllt werden müssen, wenn nicht ein reicher Papa im Hintergrund steht und die Karriere seiner Tochter finanziert, schildert das Gespräch. Hoffen wir, daß es Verena Pfenninger trotzdem schaffen wird.

Sicher ist Ihnen aufgefallen, daß wir regelmäßig den Unterstützungsverein zu Wort kommen lassen. Innerhalb der Wiener Schweizerkolonie hat er eine große Bedeutung, nicht weil er finanziellen Beistand gibt, dort wo es nötig ist, weil er, was oft viel bedeutsamer ist, ältere Menschen, oft einsam, zusammenführt. Aber denken Sie nicht, daß das traurige Zusammenkünfte sind, die der Unterstützungsverein organisiert, ganz im Gegenteil, da geht es herzlich, freundschaftlich und lustig zu und jedes neue Mitglied wird gerne aufgenommen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen angenehme Lektüre und freue mich auf jede Post.

Ihre Rose-Marie Schwarzwaelder

Das Gespräch

mit der Schweizer Pianistin VERENA PFENNINGER:

„Ein wahres Fest bereitete den Hörern zum Schluß mit dem mustergültig wirkenden Dirigenten und Orchester, zusammen mit Verena Pfenninger und mit der meisterhaften Interpretation des e-moll-Konzertes von Chopin. Das ist wieder einmal eine pianistische Universalbegabung: souveränes Können, bewegliche, aber doch feste Hand, die jegliches Passagenwerk auch in hohem Tempo sicher zu modellieren weiß, flammendes Temperament, romantischer Gefühlsreichtum, rhythmische Autorität . . . Das gesamtplanistische Niveau dieser Leistung war absolut außerordentlich!“

Eine phantastische Kritik für eine angehende Pianistin, die ihren Mut und ihr Selbstvertrauen in das eigene Vermögen heben wird, aber darauf läßt sich ja keine Karriere begründen. Nicht von fulminanten Berichterstattungen hängt der Einstieg in das „Geschäft“ mit der Musik ab, sondern von der Bekanntschaft mit den richtigen Managern und Plattenfirmengewaltigen, die man kennenlernt, wenn man an internationalen Musikwettbewerben zumindest einer der ersten drei Preise einholen kann. Nicht immer ist dabei das wirkliche Können ausschlaggebend, nicht jeder ist den, für den Laien unvorstellbaren, psychischen Belastungen gewachsen und besitzt trotzdem Begabung. „Wenn Sie die 1. Preisträger beobachten, so sind das oft richtige Athleten“, meint die Schweizer Pianistin, die in einigen Monaten ihr Studium in Wien beenden wird, stauend. Ihr ist es schon mehrmals gelungen, zumindest dritte und zweite Plätze zu belegen, und wenn man weiß, daß sich da ohne weiteres über 100 Piani-



sten anmelden, kann man ermessen, was es bedeutet, unter die ersten drei eingestuft zu werden.

Anfangs in unserem Gespräch ist Verena Pfenninger noch schüchtern, fühlt sich ungeübt im Fragen beantworten und bekennt plötzlich „ich merke, daß ich viel zu wenig nachdenke“. Sie glaubt, daß es von ihrem intensiven Musikstudium herrührt, auf das sie sich in den letzten paar Jahren ausschließlich konzentriert hat. Sechs Stunden Üben am Tag gehören zum normalen Pensum. Als ältestes von sechs Kindern isoliert man sie, sobald ihre Begabung sichtbar wird, die die Mutter als ehemalige Konzertpianistin fördert. Mit sechs Jahren erhält sie, 1948 in Luzern

geboren, beim Jecklin-Wettbewerb als jüngste den 1. Preis und mit neun gibt sie auf Schloß Rapperswil ihr erstes Konzert. Es folgen Auftritte im Radio und Fernsehen und mit 15 Jahren spielt sie Mozarts Klavierkonzert KV 4141 mit dem Zürcher Tonhalleorchester. Nun beginnt sie intensiv Musik zu studieren, bereits mit 12 Jahren ist sie sich ihres Interesses und ihrer Neigung bewußt, wengleich das ständige Üben das Kind verständlicherweise belastet und sogar langweilt. „Eigentlich war ich nie richtig Kind, zumindest soweit ich mich erinnere“, konstatiert heute nicht ohne Wehmut die 26jährige. Ihr Studium nimmt sie vorerst am Zürcher-, dann am Genfer Konservatorium auf, mit 18 Jahren schickt man sie nach London und neben ihrem Job als au-pair-girl nimmt sie auch Privatunterricht bei Louis Kemper, der sie zur Teilnahme am Schubert-Wettbewerb in Wien ermutigt. Wien fasziniert sie und sie entschließt sich, wohl auch wegen der Auszeichnung, die sie sogleich erhält, da weiterzustudieren. „Ich bin dann durch einen Zufall zum besten Lehrer in Wien, zu Professor Dieter Weber gekommen.“ Also nicht, wie ich angenommen habe, der pragmatische Entschluß, Wien wegen seiner großen Musiktradition als Studiumsort zu wählen. „Das Konzertleben hier ist sehr interessant, das sehe ich als unbedingten Gewinn an, weil man auch in Kontakt mit so vielen berühmten Künstlern kommt, die wir in der Schweiz lang nicht so oft und kontinuierlich hören können. Die Konzertatmosphäre ist viel animierter als in der Schweiz, mir kommen die Menschen hier viel begeisterungsfähiger vor, man spürt, daß schon viel passiert ist in dieser Gegend, was die Musik betrifft, für uns Schweizer ist ja alles relativ ‚neu‘.“ Meine Einwände,

(Fortsetzung auf Seite 13)

Mitteilungen und Berichte der Schweizer Vereine

Schweizer Verein für Tirol



Bericht über die 1. August-Feier 1974

Für uns Schweizer in Tirol gab es heuer zum 1. August eine Überraschung besonderer Art. Die liebenswerte, großzügige Frau Dr. Thyll-Dürr, ein Vereinsmitglied aus Reutte, lud uns alle zu einer gemeinsamen Feier ein.

Ein von der Gastgeberin bestellter Bus fuhr uns von der Landeshauptstadt über den Fernpaß zu unserem Ziele.

Das sonnige Wetter und die flotten Klänge aus den Lautsprechern, brachten das erwartungsvolle, mit August-

Abzeichen geschmückte Völklein, in gute Stimmung.

In Reutte zauberte sich ein Lotse vor unser Gefährt und geleitete uns durch das Fabriksgelände der Reuttener Textil-Werke, dem Gästehaus zu.

Unsere humorvolle Frau Dr. Thyll hieß uns herzlich willkommen, und als wäre es des Schweizers Eigenart, sich gleich an ein stilles Örtchen abzusetzen, wurden wir zuerst über das „Hüsli“ informiert. Mit Schmunzeln, aber auch beruhigt, nahmen wir es zur Kenntnis. Übrigens das Hüsli ist unbedingt erwähnenswert, es ist eine höchst kultivierte

Stätte, wo selbst die duftende Seife auf einer Amethystendrose ruht.

Als sich die Schar um die Ecke des Hauses in den Garten bewegte, ertönten überraschend die Klänge der Reuttener Musik. Freundliche Damen boten Getränke und Appetitbrötchen an. An was bloß die gute Dame des Hauses gedacht hat!

Das behäbige Haus, das aus den Urkantonen hierher verpflanzt schien, mit Blumen und Fahnen geschmückt, die große Wiese im Auwäldchen mit der aufgepflanzten Schweizer Fahne, war gleichsam ein Rütli in Tirol! So fühlten wir uns durch und durch Schweizer und vernahmen die Ansprache des Bundespräsidenten Brugger mit doppelter Aufmerksamkeit. Um die Fahne gruppiert, sangen wir mit Leib und Seele die Bundeshymne.

Auf unserem Spaziergang im Gelände gesellte sich auch Herr Konsul Joss aus Bregenz mit einem Bundeshaus-Mitglied zu uns.

Ein gemütlicher Schmaus nach Jägerart fand in der Werkskantine statt. Auch hier war alles bis ins Detail durchgedacht, um uns Gäste zu verwöhnen.

Unser Mitglied Herr Bosshart, ein Schauspieler, der zusammen mit einem Schweizer Lehrer eine Szene aus Wilhelm Tell einstudierte und ein Stück von Gottfried Keller vorlas, trug zum kulturellen Teil der Feier bei.

Mit einem Feuerwerk endete das fröhliche Beisammensein. Glückliche von den Erlebnissen, verabschiedeten wir uns von unserer lieben Gönnerin. Über unser Kontakt-Heft möchten wir nochmals ein herzliches Dankeschön sagen.

Für die Schweizer in Tirol:
Ruth Defner

(Fortsetzung von Seite 12)

daß das hiesige Musikleben doch sehr traditionsgebunden sei und die Werke von zeitgenössischen Komponisten in den Konzerthäusern eher sekundär behandelt werden, erklärt Verena Pfenninger mit der großen Überalterung der Stadt. „Diese Leute wollen und können das gar nicht verstehen, die sind das einfach nicht gewohnt, für sie wirkt es wie eine ‚Bombe‘. Die Leute trauern den alten Zeiten nach und sträuben sich mit Händen und Füßen. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß die Buhufe von den jungen Leuten kommen, höchstens von den Un-Informierten.“ Angesprochen auf die Problematik, daß einem Musikhochschulen eher unvorbereitet und finanziell unabgesichert entlassen, gibt die Pfenninger zu, daß mit dem Abschluß eines Studiums eine Karriere zu beginnen unmöglich sei. Manche haben die Mittel, um sich die Konzertsäle zu mieten und zu konzertieren, aber nur die wenigsten vermögen so ihre Karriere in die Wege zu leiten. Nach einem großen Erfolg

für sie beim internationalen Klavier-Wettbewerb in Rio de Janeiro arbeitet sie nun ausschließlich auf den berühmtesten europäischen Wettbewerb, den „Reine Elisabeth“ in Brüssel hin. Von den über 120 Teilnehmern bleiben am Ende noch 12, die werden quasi für eine Woche „eingesperrt“ mit einer unbekanntem Partitur eines zeitgenössischen belgischen Komponisten und müssen das Werk allein einstudieren und gestalten. Nicht nur auf das Können, ebenso sehr achtet man auf Interpretation, Gestaltung und künstlerische Ausstrahlung. Am meisten fürchtet sich Verena Pfenninger, die mit einem der ersten drei Plätze fest rechnet, vor der russischen und amerikanischen Konkurrenz. „Die Russen beispielsweise haben phantastische Schulen, ihre Mentalität, das Slawische an ihnen, vermag immer wieder zu beeindrucken, das gibt wahn-sinnig viel mit. Sie sind eigentlich disziplinerter wie wir, phantastisch erzogen und kontrolliert, wir hingegen können arbeiten oder nicht, sind nicht wie sie vom Staat unterstützt und zu gewissen Leistungen gezwungen. Es ist einfach

ein ganz anderes System. Das Niveau ist allgemein höher und es gibt viel mehr außerordentliche Begabungen, aber wenn man überhaupt von der Weltspitzenklasse spricht, dann gibt es ohnehin nur ganz wenige.“ Im Laufe eines Studiums, stelle ich mir als Laie vor, entwickeln sich wohl zwangsläufig Präferenzen in bezug auf Komponisten, Stilrichtungen. „Ich schwanke noch sehr, eine gewisse Zeit beschäftigte ich mich intensiv mit der Klassik und habe mich auf Beethoven spezialisiert. Davon bin ich wieder ganz abgekommen und spiele nun vor allem Werke der Spätromantik und des Impressionismus. Bartok, Rachmaninov, Skrjabin interessieren mich außerordentlich. Man kann beispielsweise an dem Brüsseler Wettbewerb, der im Mai kommenden Jahres stattfindet, nicht mit einem Mozartkonzert kommen, das wäre zu einfach. Ich spiele deshalb das Konzert in d-moll Nr. 3 von Rachmaninov. Viel schwereres gibt es in der Klavierkonzertliteratur nicht!“

Rose-Marie Schwarzwaelder

Schweizer Verein Bregenz

Mitteilungen

Am Geburtstag unseres Heimatlandes hatten Herr Konsul Joss und Gattin, in traditioneller Weise zu einem Empfang im Garten der „Residenz“ eingeladen. Nebst den Spitzen aus Politik, Wirtschaft und Kultur des Landes, war auch der Vorstand des Schweizer Vereins eingeladen.

Auf die Durchführung einer 1. Augustfeier des Vereins wurde auch dieses Jahr verzichtet.

In den Tagen vom 22.—24. Oktober sind unsere Mitglieder eingeladen, die Betriebszentrale der Migros in Gossau zu besuchen. Bis Sie diese Mitteilung in Händen haben, wird dieser Besuch vermutlich schon der Vergangenheit angehören.

Die Nikolausfeier findet am 8. Dezember im Saal des Hotels „Krone“ in Bregenz statt. Der Vorstand bittet die Mitglieder, sich für diese Veranstaltung rechtzeitig anzumelden, eine Einladung hierfür wird Anfangs November ergehen.

Herbstausflug

Heute ist Sonntag, der 29. September. Der Berichterstatter sitzt, während draußen Sonnenschein vorherrscht, am Schreibtisch und sinniert dem Vereinsausflug ins Gebiet des Piz Sol's nach, der im Schnee erstickt ist.

Nachdem uns das Regenwetter am vergangenen Wochenende zu einer Verschiebung zwang, haben die Schneefälle bis auf 1.300 m herunter, uns zur endgültigen Absage auf den heutigen Tag gezwungen. Wenn jetzt auch die Sonne scheint, auf über 2.000 m liegt soviel Schnee, daß an eine Wanderung nicht mehr zu denken ist.

Der Vorstand hofft, daß die Tour im nächsten Jahr nachgeholt werden kann. Danken möchte er an dieser Stelle den Organisatoren, Frl. Mettauer und Herrn Gnirs, für die große Vorarbeit.

X. B.

Schweizer Verein Oberösterreich

Geburtstagsgrüße

Der Schweizer Verein Oberösterreich hat die große Freude, zwei verdienten Mitgliedern sehr herzlich zum Geburtstag zu gratulieren.

Bei bester Gesundheit feiert Herr August Hiestand, der „Onkel Gustl“ des Vereins, ein treuer, regelmäßiger Besucher unserer Treffen, seinen 95. Geburtstag. In Wels geboren, zur Schule gegangen und ausgebildet, trat er 1933 nach Jahren anderer Tätigkeit in die Textilfirma seines Bruders ein, wo er bis zu seiner Pensionierung verblieb. Seit dem Tod seiner Gattin lebt er nun im evangelischen Altersheim in Wels, aber nicht etwa im Abseits, im Gegenteil: Das aktuelle Weltgeschehen

interessiert ihn wie eh und je, und beim täglichen Gläschen Rotwein kann sich seine Altherrenrunde die Köpfe heiß diskutieren wie in jungen Jahren. Nur die monatlichen Besuche des Vereins mußte „Onkel Gustl“ aufgeben, sehr zum Leidwesen seiner Landsleute.

Unser zweites Geburtstagskind, Frau Marly Weinlich, brauche ich den aktiven Mitgliedern unseres Vereins nicht vorzustellen. Für die anderen eine kurze Beschreibung: Denken Sie sich eine quicklebendige, der schweizerischen Leidenschaft des Jassens fröhnende, achtzig Jahre alte Dame, Ehrenmitglied, Stadtluzernerin, mit dem Aussehen einer Sechzigerin und der Neugier und dem Wissensdurst eines eben in die Welt entlassenen Teenagers. Es gibt nichts, was Frau Weinlich nicht interessiert; ob es Linzer Lokalblättchen sind oder hochgeschätzte Zeitungen, ob es die Chinesen in Wien oder die Schwanzthalers in Reichersberg. Nicht mal ein freundeidgenössischer Kaffeeklatsch kann sie davon abhalten, einen Blick via Bildschirm auf die einschlägigen WM-Fußballhelden zu werfen und fachmännisch zu beurteilen. Und all diesen Enthusiasmus versucht sie als Leiterin des Seniorenclubs an der Volkshochschule ihren Altersgenossen weiterzugeben.

Frau Weinlich übersiedelte in schwerer Zeit zusammen mit ihrem Mann aus der sicheren Schweiz nach Linz. Der tausendjährige Spuk vorbei, war sie maßgebend am Wiederaufleben des Schweizer Vereins Oberösterreich beteiligt, dem sie seither als Leiterin des Sekretariates immer aktiv angehörte. Wenn's was zu organisieren gibt, ist sie in ihrem Element. Früher waren es die Lebensmittelsendungen aus der Heimat, heute sind's gemütliche Zusammenkünfte, Ausflüge und Bundesfeiern. Soviel geballte Energie und Lebensfreude lassen mich verstummen. Nur noch eins den Jubilaren: „Bliibets gesund!“

Irene Pawlik

Schweizer Gesellschaft Wien

Seit 1969 ist es guter Brauch in der Schweizer Gesellschaft Wien, den Eidgenössischen Dank-, Buß- und Betttag würdig zu feiern. Auch an diesem dritten Sonntag im September fanden sich zahlreiche Landsleute ein, um in einem gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst unserer Heimat zu gedenken. Dieses Jahr versammelten wir uns im stimmungsvollen Rahmen der Bernardikapelle im Heiligenkreuzerhof. Pater Severinus Weber und Professor Kurt Lüthi verstanden es, unsere manchmal eher brachliegenden Gefühle zu wecken und das Orgelspiel des Schweizer Künstlers Andreas Rentsch führte unser Singen sicher durch die Schubertmesse und zu einem brausenden „Großer Gott wir loben Dich“.

Unterdessen hatte Frau Schwarzwaelder und Mitglieder des Damenkomitees das

Vereinslokal festlich hergerichtet und Kannen voll heißen Kaffee für die Gottesdienstbesucher bereitgestellt. Blauschimmernd und köstlich duftend prangten auf den Tischen Zwetschkenkuchen in allen Größen und Formen. Tüchtige Hausfrauen hatten es sich nicht nehmen lassen, diesen Westschweizer Brauch auch hier weiterzupflegen und diese Köstlichkeiten zu backen.

Und so sind wir Schweizer in Wien auch dieses Jahr zu einem besinnlichen und frohen Festtag gekommen, für den wir allen Helfern herzlich danke sagen.

A. Bärlocher

Veranstaltungskalender

Oktober:

Am 24. Oktober organisiert in ihren Räumen am Neuer Markt 4, 1010 Wien wie immer ab 19.30 Uhr die Schweizer Gesellschaft ein gemütliches Beisammensein unter dem Motto „Weinlese-Abend“ mit Sturm, Most, heißem Leberkäse und heißen Maronen.

Wir werden einen Handörgeler einladen und stellen uns ein derartiges Treffen, das kein bestimmtes Programm hat, sehr gemütlich vor.

November:

Wie eingangs erwähnt, spielt am 19. November um 19.30 Uhr im Rahmen unserer schon traditionellen „soirées musicales“ **Verena Pfenninger**. Die junge Schweizer Pianistin beendet in einigen Monaten ihr Wiener Studium. Wir hoffen, daß sich möglichst viele Zuhörer zu diesem durchaus im Rang eines Konzertes zusammengestellten Programms einfinden werden. Für die hungrigen Mägen gibt es eine Kleinigkeit zu essen, wahrscheinlich Schinkensandwiches oder ähnliches.

Dezember:

Unsere Adventsfeier werden wir auch dieses Jahr im Kursalon des Stadtparks organisieren, er hat sich als zentraler Ort bewährt und man ist dort schon auf uns eingestellt. Frau Bangerter in ihrem unermüdlichen und hervorragenden Eifer inszeniert wiederum mit Kindern zwischen 4 und 12 Jahren ein Weihnachtsspiel, sie sucht noch nach einigen jungen Darstellern. Ihre Telefonnummer: 72 29 462, Adresse: Fasengasse 19/14. Die Adventsfeier findet dieses Jahr am 8. Dezember statt und beginnt um 16.00 Uhr. 15.30 Uhr ist Einlaß, es wird Gugelhupf, Fruchtbrot, Kaffee, Tee oder Kakao serviert werden. (Um Spenden sind wir immer dankbar!)

Schweizer Unterstützungsverein Wien

Wieder einmal dürfen wir kurz über unsere letzten gesellschaftlichen Anlässe berichten.

Unsere gewohnte Frühjahrs-Jause 1974 hat am 20. April stattgefunden, besucht von 50 Gästen (älteren Landsleuten), betreut von 12 Personen unseres Vereinsvorstandes. Diesen zusammen 62 Teilnehmern standen im Frühjahr 1972 nur 33 Personen gegenüber. Diese Entwicklung freut uns sehr und bestätigt einmal mehr unsere Meinung, mit dieser so leicht erreichbaren Veranstaltung vor allem den alleinstehenden Landsleuten Gutes zu tun. Besonders diese schätzen es anscheinend sehr, in dem angenehmen Rahmen solcher Veranstaltungen gute Geselligkeit zu finden. An blumengeschmückten Tischen mit Kaffee und Kuchen, mit etwas Musik und heiteren Vorlesungen wird das Leben etwas leichter. Aber auch der Gedankenaustausch über die Lasten des Alters bringt, nach dem Sprichwort „Geteiltes Leid ist halbes Leid“, Gewinn, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die darauffolgenden Wochen des Alleinseins. Die seit 1964 übliche Herbst-Jause wird heuer wieder im Oktober stattfinden.

Wie seit 1962 getan, fand auch heuer wieder eine ganztägige Frühjahrsfahrt statt. Wir fuhren am 19. Juni 36 ältere Landsleute, betreut von 6 Personen, mit dem Bus nach Melk. Nach Überwindung der Enttäuschung, daß es im Stiftsrestaurant keine Kaffee gab (die Maschine streikte), gab es eine Führung durch die Prunkräume, Kirche und Bibliothek, im Jägerstüberl ein schmackhaftes Mittagessen und dann, bei mittlerweile sonnig gewordenem Wetter eine idyllische Fahrt durch die schöne Wachau, später die Auffahrt zum Stift Göttweig. Der dort umfassende Rundblick auf das weitere Dürnstein und das tief unten sichtbare Krems sowie auf die Rebhänge jenseits der Donau, war besonders schön. Nach der Jause ging es dann nach Wien, wo wir, in bester Stimmung, zur rechten Stunde eintrafen. Auch mit dieser Veranstaltung konnten wir die Herzen und Sinne unserer lieben Gäste erfreuen.

Mitteilungen der Botschaft

Die Landsleute werden gebeten, alle Zivilstandsänderungen (Heirat/Scheidung/Geburt und Todesfälle) möglichst umgehend der Botschaft mitzuteilen.

Vergessen Sie auch nicht, bei einer Adreßänderung der Botschaft Ihre neue Anschrift bekanntzugeben.

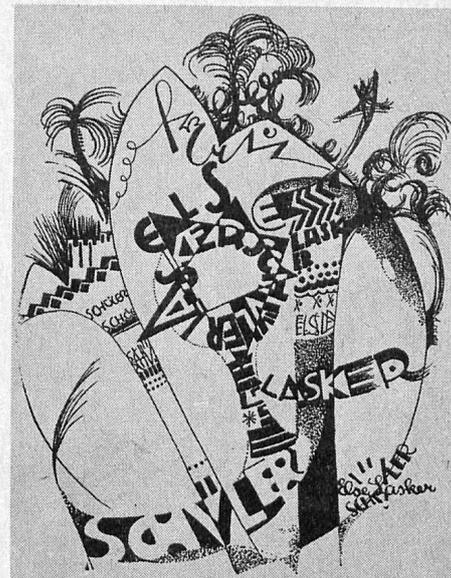
Leserbriefe an die Redaktion

Ich habe das neue Kontakt-Magazin erhalten, besten Dank! Ich finde, daß die Zeitschrift interessant ist, aber mehr für jüngere Leute.

Ich bin zu Ostern aus der Schweiz ausgewandert und wohne nun wieder in meiner früheren Heimat, in meinem Elternhaus mit meinen beiden Schwestern. Der Neffe wird den Bauernhof übernehmen und ich arbeite in der Landwirtschaft mit, bei leichterer Arbeit.

Sie haben auch eine Alm hier, wo ich hinaufgehen und Ferien machen kann. Das ist für mich dann eine Abwechslung. Ich bin schon seit mehr als einem Jahr Wittfrau, habe auch zwei meiner Töchter hier verheiratet und eine in der Schweiz. So bin ich nicht ganz fremd hier, obwohl ich über 40 Jahre in der schönen Schweiz verbracht habe. Nochmals herzlichen Dank und mit freundlichen Grüßen

Frau Anna Hammel
Gnopnitz 6
9761 Greifenburg, Kärnten



Zitat:

Der Unterricht von Johannes Itten — als Vorkurs in die Geschichte eingegangen — gehört mit zu den grundlegenden pädagogischen Methoden, die in unserem Jahrhundert entwickelt wurden. Er beschäftigt sich mit der Erziehung des schöpferischen Menschen und sucht auf der Basis einer allgemeinen Kunsterziehung zugleich die persönliche Begabung des Schülers freizulegen und zu fördern. Es ging Johannes Itten darum, „das schöpferische, originale Wesen seiner Schüler nicht nur zu bewahren, sondern dieses sich ausbilden zu lassen . . . sie bekannt zu machen mit allen Arbeitsmitteln und -methoden sowie den Gesetzmäßigkeiten, deren Betrachtung und Beherrschung für den Erfolg im praktischen, täglichen Leben unerläßliche Voraussetzung ist“. Seine pädagogische Methode einer komplexen Menschheitserziehung hatte Itten schon in jungen Jahren in seiner privaten Schule in Wien erproben können. Sie trug ihm 1919 die Berufung ans Bauhaus ein, wo er seinen Unterricht zu einer Grundlagen schaffenden Gestaltungslehre ausbaute. In der von ihm gegründeten Itten-Schule in Berlin (1926—1934), an der Höheren Fachschule für textile Flächenkunst in Krefeld (1932 bis 1938), als Direktor der Zürcher Kunstgewerbeschule und der Textilfachschule sowie in zahlreichen Kursen hat er Erfahrungen und Erkenntnisse an eine große Schülerzahl weitergegeben.

Vorwiegend aus den Berliner und Krefelder Jahren stammt das Material, das in unserer Ausstellung zur Darstellung kommt. Durch eine Ausstellung, die 1938 im Museum of modern art in New York über das Bauhaus veranstaltet wurde, ist es erhalten geblieben.



Zur Ausstellung Johannes Itten

Über eine interessante Ausstellung des Schweizer Malers Johannes Itten möchten wir die rund um Wien und in Wien ansässigen Landsleute aufmerksam machen. Sie wird am 9. November in der Hochschule für Angewandte Kunst Kopalplatz 1, 1010 Wien eröffnet. Wir zitieren aus dem Katalog, der schon vorhanden ist, da die Ausstellung bereits in Deutschland und nun auch in Österreich gezeigt wird. Der Textauschnitt stammt von der Zürcherin Erika Billeter; die Witwe des Künstlers wird die Ausstellung in Wien eröffnen.

bei uns
ist Ihr Geld
**mehr
wert**

GERNGROSS

Die führende
Warenhausgruppe
Österreichs



GERNGROSS WIEN
GERNGROSS WELS
GERNGROSS ST. PÖLTEN
GERNGROSS STEYR



WARENHAUS STEFFL/WIEN



KAUFHAUS TIVOLI/WIEN



KAUFHAUS GEKA/WIEN



KAUFHAUS PASSAGE/LINZ



KAUFHAUS TYROL
INNSBRUCK